



LEA

Für einen flüchtigen Moment gelingt es mir, zu blinzeln und die Umrisse seines Gesichts wahrzunehmen. Es kostet mich aber zu viel Kraft, meine Augenlider klappen erschöpft wieder zu. Wo bin ich? Ich friere entsetzlich.

Fremde Stimmen murmeln wirr durcheinander.

Ich bemühe mich, alle Nebengeräusche auszublenden und mich voll und ganz auf Ben zu konzentrieren.

«Wo bleibt der verdammte Krankenwagen?», schreit er.

Krankenwagen? Ich erschrecke.

Mit zittrigen Fingern streichelt er sanft meine Hand. «Ich bin bei dir.»

Und ich werde immer bei dir sein. Ich will mich aufrichten, um ihn zu umarmen, doch ich bin wie gelähmt. Selbst das Denken läuft wie in Zeitlupe ab. Wie gerne hätte ich ihm gesagt, was ich gerade herausgefunden habe. Aber ich kann einfach nicht sprechen. Es scheint so, als hätte sich mein Geist von meinem Körper getrennt. Kein Arm, kein Bein, nichts gehorcht mehr meinen Befehlen. Kein Nerv leitet irgendwelche Anweisungen weiter.

Ich darf nicht aufgeben. Nicht jetzt. Denn endlich kenne ich die Antwort. Unserer Liebe steht nun nichts mehr im Wege. Endlich wird dieser Fluch ein Ende haben ...



Es ist ein Spleen.

Ich gebe es zu. Aber ich liebe es, Menschen in der U-Bahn zu beobachten und ihnen Lebensläufe anzudichten. So vergeht die Zeit auf meinem monotonen Arbeitsweg wie im Fluge. Ich brauche zwar nur neun Stationen bis zur Firma, doch die reichen aus, um mein Kopfkino in Gang zu setzen. Ich nehme die aufgetakelte Mittfünfzigerin direkt gegenüber unter die Lupe. Ihre Haut ist übertrieben gebräunt, Lippen und Augen erscheinen mir chirurgisch optimiert und sie ist um mindestens zwanzig Jahre zu jung gekleidet. Ich tippe mir mit dem Zeigefinger auf die Wange und mustere Irmgard. Genau. Sie heißt Irmgard. Ihre besten Freunde dürfen sie aber Giggi nennen. Sie ist geschieden, frustriert und gibt das hart verdiente Geld ihres Ex-Mannes für Shoppingtouren, Schönheits-OPs und in Beautysalons aus. Jetzt komme ich richtig in Fahrt und lasse meine Fantasie mit mir durchgehen. Sie trifft sich gleich mit ihren Freundinnen zum Champagnerfrühstück, um über alle herzuziehen, die sie kennt oder auch nicht kennt. Dabei tupft sich Giggi nach jedem Schlückchen des exklusiven Getränks ihre Mundwinkel mit der Ecke einer Stoffserviette ab. Gewiss ist sie zu geizig ...

«Entschuldigung, darf ich vorbei?» Giggi steht auf, rückt ihren roten Minirock und das hautenge Glitzershirt zurecht und fädelt sich durch die Beine der sitzenden Fahrgäste. Auch ich mache Platz und schaue ihr hinterher. Schade. Gerne hätte ich ihre Geschichte weitergesponnen.

Selbstsicher steuert sie auf eine Gruppe pöbelnder Jugendlicher zu. Was hat sie nur vor? Giggi zückt einen Ausweis und

hält ihn den verdutzten Teenagern unter die Nase. «U-Bahn-Polizei!», brüllt sie.

Ich bin ähnlich überrumpelt wie die Jugendlichen. Alle Achtung. Da habe ich mich aber ziemlich getäuscht. Giggis Tarnung ist brilliant.

«Eure Reise ist hier und jetzt zu Ende.» Ihre Stimme klingt wie in Whiskey und Nikotin getränkt.

Die Jungs lassen ein paar abschätzig Sprüche fallen. Die Beamtin beeindruckt das wenig. «Unsere Scanner haben bei euch Drogen entdeckt. Los, wir steigen nun schön miteinander aus!» Die Laune der Teenager kippt mit einem Schlag und blitzschnell kommt Nervosität auf. In der U-Bahn ist die Stimmung angespannt. Als die Tür bei der nächsten Haltestelle aufgeht, will sich einer der Halbwüchsigen aus dem Staub machen, allerdings streckt ihn Giggi elegant mit einem Elektroschocker nieder, sodass er für einen Moment zuckend auf dem Boden liegen bleibt. Einige Fahrgäste schreien auf. «Hat's noch einer eilig?», raunzt Giggi die Truppe an. Die Ertappten geben keinen Laut mehr von sich und steigen beklommen mit der Polizistin aus, nachdem sie ihrem Komplizen wieder auf die Beine geholfen haben.

Erleichterung macht sich nun im Abteil breit. Viele tuscheln belustigt miteinander. Auch ich kann mir ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Da erblicke ich zu meiner Überraschung eine Arbeitskollegin. Mia. Zwei Sitzgruppen entfernt starrt sie mich merkwürdig an. Wieso fährt sie mit der Bahn? Sie wohnt doch in der Nähe der Firma. Ich winke ihr anstandshalber zu. Die schlanke Frau mit den roten Locken dreht sich abrupt weg. Hm. Zuerst guckt sie mich an und dann grüßt sie nicht einmal. Sehr seltsam. In der Spiegelung des U-Bahn-Fensters verfolge ich, wie Mia un-

ruhig auf ihrem Platz hin und her rutscht und an ihren Fingernägeln knabbert. Was hat sie nur? Obwohl sie mir nicht gerade sympathisch ist, verspüre ich das Bedürfnis, ihr zu helfen. Dieses Helfersyndrom ist wahrscheinlich berufsbedingt. Ich bin Psychologin, deren Job es ist, aufgeregte Eltern zu unterstützen, wenn sie zum ersten Mal ihr Kind in den Armen halten. Ich arbeite in der Babyübergabe bei *PerfectHuman*. Mia war ein paar Monate lang in meiner Abteilung, bevor sie in die Produktion wechselte. Ab und zu waren wir damals sogar gemeinsam beim Mittagessen, aber Freundinnen sind wir nicht geworden. Mia war so verschlossen, und wir hatten uns nie sonderlich viel zu erzählen. Wir hatten einfach nicht dieselbe Wellenlänge, und eigentlich habe ich sie auch schon immer komisch gefunden mit ihrem Hang zur Dramatisierung.

Ich lehne meinen Kopf gegen die Scheibe und schließe meine Augen. Ich versuche, an etwas anderes zu denken. Morgen ist mein freier Tag. Das ist normalerweise ein Grund, um glücklich zu sein, aber mein Freund Samu hat unser Date – wie so oft – im letzten Moment abgesagt. Es ist so, als würde man sich an einem heißen Tag auf ein Eis freuen und fröhlich zum Café laufen. Man hat sich ausgemalt, welche Sorten man nimmt. Natürlich Vanille und Schoko. Man sieht längst das Gebäude, von dem einen überdimensionale 3D-Waffeln mit mächtigen Eiskugeln anlächeln. Das Wasser läuft einem bereits im Mund zusammen. Und genau dann schließt das Café. Man ist enttäuscht und traurig. So ähnlich fühle ich mich wegen Samu. Er wirft immer wieder seine Köder aus, ich beiße an, wir verabreden uns und dann grätscht kurz vorher sein Job dazwischen. Mit ihm darüber zu reden, hat bisher auch nichts bewirkt. Seit drei Wochen haben wir uns nicht mehr gesehen. Es ist frustrierend. Ich stoße einen langen Seufzer aus. Er ist dauernd geschäftlich

unterwegs. Ich kann ja verstehen, dass er Karriere machen will, aber ich bleibe dabei auf der Strecke. Kein Wunder, dass ich mich von ihm entferne und beginne, mich auch für andere Männer zu interessieren. Vor meinem geistigen Auge poppt ein glasklares Bild von Joseph LeBron auf. Eine Hitzewelle überrollt mich.

«Zenia?» Irgendjemand flüstert meinen Namen.

Als ich hochschaue, steht Mia neben mir. «Hallo.»

«Pst!» Sie dreht den Kopf hektisch nach links und rechts. Dabei springen ihre Locken unkontrolliert herum. Auf ihrer blassen Stirn schimmern kleine Schweißperlen. «Hier.»

Verwundert nehme ich einen Zettel entgegen. «Was ist das?»

«Etwas Geheimes», stammelt sie kaum hörbar und verschwindet dann hastig im vorderen Teil der U-Bahn.

«Aber ...» Weg ist sie. Ich mustere verdutzt das zusammengefaltete Stück Papier und bemerke einen neugierigen Mann schräg hinter mir. Den scheint die Botschaft auch zu interessieren. Es überkommt mich ein unbehagliches Gefühl. Kurzerhand entschieße ich mich, eine Station früher als sonst auszu steigen. Ich komme mir vor, als wäre ich Darstellerin in einem billigen Krimi.

Da ich keine Rolltreppen mag, laufe ich eilig mit meinen Ballerinas die Stufen des U-Bahnhofs hinauf. Der weit ausgestellte Rock meines blauen Midikleides hopst leicht auf und ab. Meine Tasche prallt unrhythmisch gegen meinen Oberschenkel. Oben angelangt, blicke ich schnaufend um mich. Da ich fast nie Sport mache, droht mein Herz aus der Brust zu hüpfen. Der Mann ist mir nicht gefolgt. Warum sollte mir auch jemand hinterherlaufen? Unsinn. Ich belächle meine Panikattacke.

Draußen betanke ich meine Lungen mit frischer Luft, binde

meine langen braunen Haare zu einem Pferdeschwanz zusammen und lese Mias Zeilen.

Wir müssen uns dringend sehen. Allein.

Wann kannst du?

Niemand darf davon wissen.

Es passieren schlimme Dinge!

Schlimme Dinge? Noch einmal lese ich ihre Mitteilung Satz für Satz. Was will sie denn? Ich lege meine Stirn in Falten. Warum geht sie nicht zur Polizei? Oder übertreibt sie nur wieder einmal? Ich muss an unsere gemeinsame Zeit bei *PerfectHuman* denken. Früher neigte Mia jedenfalls dazu, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Spätestens als sie mir damals die grauenhafte Geschichte ihrer Schwester erzählte und sich danach alles als total harmlos herausgestellt hatte, ist mir das klar geworden. Will sie sich vielleicht auch jetzt einfach wichtigmachen? Oder nur mit mir reden?

«Ihr Cappuccino, bitteschön.»

Ich fahre zusammen. Eine kleine Drohne schwebt neben mir auf Schulterhöhe und öffnet eine Klappe. Darin befindet sich das wohlduftende Getränk.

«Oh, danke.» Ich hole den Becher heraus.

«Sehr gerne.» Flink fliegt das putzige Kerlchen, das wie ein Mini-UFO aussieht, wieder davon.

Mein virtueller Assistent Romeo hat anscheinend den Cappuccino bei *Flying Coffee* bestellt. «Mit einer Extraportion Milchschaum.» Ich höre seine vertraute Stimme.

Ich liebe meinen BRO. Er ist sehr aufmerksam. «Danke, Romeo, du bist unschlagbar.» Genüsslich nehme ich einen Schluck und schlendere eine von Linden umsäumte Nebenstraße entlang. Die Amseln singen fröhliche Lieder, als hätten sie

ein sorgenfreies Leben. Ganz im Gegensatz zu Mia. Was mache ich nur mit ihrer Nachricht? Ob es wirklich so schlimm ist? Vielleicht treffe ich sie gleich in der Firma. Dann kann sie mir mehr erzählen. Jetzt genieße ich aber erst einmal die klare Morgenluft und die langsam erwachende Stadt. Bereits von Weitem erblicke ich die Wolkenkratzer von *PerfectHuman*. Sie dominieren den Münchner Stadtteil Blumenau. Ich mag meine Arbeit. Sie ist spannend und verantwortungsvoll.

Nachdem ich meine sterile weiße Uniform übergestülpt habe, mache ich mich auf den Weg zu meiner Station. Auf dem breiten Korridor kommt mir Mia entgegen. Sie verzieht keine Miene. Kurz bevor sie mich erreicht, schreckt sie aus unerfindlichen Gründen zurück, dreht sich ab und eilt davon.

«Hm ...» Perplex sehe ich mich um.

Im hinteren Teil des Ganges unterhalten sich zwei Kollegen. Ansonsten ist niemand da.

Was auch immer hier vor sich geht, ich werde es herausfinden.

NAEL



... schreckt zusammen.

«Sechs Uhr. Aufstehen, faules Pack!» Die laute Stimme des Gefängniswärters hallt durch die Mauern und bohrt sich tief in seinen Schädel.

Er hat das Gefühl, dass er gerade erst eingeschlafen ist. Es kann doch unmöglich schon Morgen sein. Er öffnet seine geschwollenen Augen und starrt gleichgültig an die feuchte graue Zellenwand.

Wieder ein sinnloser Tag.